

KRITISCHE MISZELLE

Opicinus de Canistris und die „mystische Kartographie“

Weiterführende Beobachtungen zu einer neuen Deutung

Thomas Horst

Die visionären Schriften des italienischen Mönches Opicinus de Canistris (1296–ca. 1353, auch bekannt als „Anonymus Ticinensis“) zählen – nicht nur aufgrund der darin erhaltenen, mittels farbiger Zeichnungen visualisierten theologischen bzw. philosophischen Vorstellungen – sicherlich zu den kuriosesten Werken des gesamten Mittelalters. Wenngleich dazu bereits umfangreiche Studien¹ vorliegen (vor allem vom Diplomatiker Richard Georg Salomon [1884–1966], der schon 1936 ein zweibändiges Werk zum Weltbild des avignonesischen Klerikers Opicinus herausgab²), so ist das eindrucksvolle Opus, das für die Geschichte der Kunst und Kartographie, aber vor allem auch für die Theologie- und Philosophiegeschichte von eminenter Bedeutung ist, dennoch weitgehend unbekannt geblieben. Der amerikanische Kunsthistoriker Karl Whittington (Department of History of Art, The Ohio State University) hat es sich in der hier anzuzeigenden Publikation,³ die im Rahmen seiner Dissertation an der University of California in Berkeley entstanden ist und vom angesehenen Pontifical Institute of

¹ C. Harding; M. Laharie, *Le journal singulier d’Opicinus de Canistris (1337–vers 1341)*, Vaticanus latinus 6435, 2 Bde. (Bibliotheca Apostolica Vaticana, Studi e Testi 447 & 448), Vatikan 2008; P. Marconi, *Opicino de Canistris: Un contributo medioevale all’arte della memoria*, in: *Ricerche di storia dell’arte* 4 (1977) 3–36; G. Roux, *Opicinus de Canistris, 1296–1352?: Prêtre, pape et Christ réssuscité*, Paris 2005; *Ders.*, *Opicinus de Canistris, 1296–1352: Dieu fait homme et homme-Dieu*, Paris 2009; G. Roux; M. Laharie, *Art et Folie au Moyen Âge. Aventures et Énigmes d’Opicinus de Canistris (1296–1351?)*, Paris 1997; H.-W. Stork, *Opicinus de Canistris*, in: *BBKL VI* (1993) Sp. 1220 f.; A. Vernet, *Les visions cosmiques d’Opicinus de Canistris*, in: *Fin du monde et signes des temps: Visionnaires et prophètes en France méridionale (fin XIIIe-début XVe siècle)*, (Cahiers de Fanjeux 27), Toulouse 1992, 295–307.

² R. G. Salomon, *Opicinus de Canistris: Weltbild und Bekenntnisse eines avignonesischen Klerikers des 14. Jahrhunderts*. Mit Beiträgen von A. Heimann und R. Krautheimer, 2 Bde. (Text- und Tafelband; Studies of the Warburg Institute 1), London 1936 [Reprint Liechtenstein 1969; vgl. auch die Rezension des Naturwissenschaftshistorikers George Sarton, in: *Isis* 26/2 (1937), 460–463]; *Ders.*, *A Newly Discovered Manuscript of Opicinus de Canistris: A Preliminary Report*, in: *JWCI* 16 (1953) 45–57 und Plate 12–15; *Ders.*, *The Grape Trick*, in: St. Diamond (Hg.), *Culture in history. Essays in honor of Paul Radin*, New York 1960, 531–540; *Ders.*, *Aftermath to Opicinus de Canistris*, in: *JWCI* 25 (1962) 137–146.

³ Karl Whittington, *Body-Worlds. Opicinus de Canistris and the Medieval Cartographic Imagination* (Studies and texts 186; Text image context: studies in medieval manuscript illumination 1). To-

Mediaeval Studies in Toronto publiziert wurde, zur Aufgabe gemacht, eine umfangreiche Aufarbeitung des Themas samt neuer Deutung vorzulegen.⁴ Die dem viel zu früh verstorbenen Kunsthistoriker Michael Camille (1958–2002)⁵ gewidmete, sehr lesenswerte Studie, die im Wesentlichen auf dessen Publikationen und den wegweisenden Forschungen von Victoria Morse⁶ aufbaut, enthält insgesamt vier Kapitel, die passend mit 45 gut ausgewählten, farbigen Abbildungen illustriert wurden. Diese zeichnen sich durchgehend aufgrund ihrer hohen Druckqualität aus.

Das Werk beginnt mit einer kurzen Einleitung (2–22), welche kompakt, aber ausgesprochen kenntnisreich, die wenigen biographischen Informationen zu Canistris aufführt: Opicinus wurde am 24. Dezember 1296 in Lomello, einer Kleinstadt westlich von Pavia⁷, in der Lombardei geboren. Er erhielt dort seine Ausbildung als Buchilluminator, war Kaplan an der Kathedrale von Pavia (1318–1328) und begab sich anschließend nach Avignon, das bekanntermaßen zwischen 1309 und 1377 der Sitz der Päpste war. Am 31. März 1334 fühlte sich der exzentrische Mystiker, der ab 1330 als Schreiber an der päpstlichen Pönitentiare tätig war, krank und dem Tode nahe: Er verlor sein Sprachvermögen und große Teile seines Gedächtnisses. In Visionen sah er Bilder von Kontinenten und Ozeanen vorüberziehen, die seine Hand in über 80 erhaltenen Zeichnungen auf Papier übertrug. Diese verknüpften den geographischen Raum mit menschlichen Körpern in Form von Kontinenten (sog. „Body-Worlds“). Sie wurden in der Forschung einerseits als künstlerische Produkte eines psychisch kranken Mönches, andererseits aber auch als geniale, mystische Artefakte der spirituellen Selbstanalyse eines genialen mittelalterlichen Denkers interpretiert.⁸

ronto: Pontifical Institute of Medieval Studies 2014. 212 S., gebunden, 45 farbige Abb., € 70,00. ISBN 978-0-88844-186-7.

⁴ Basierend auf seine früheren Studien, vgl. K. Whittington, *Opicinus de Canistris: Folios 2 v, 10 r, 24 r*, in: M. Holcomb (Hg.): *Pen and Parchment: The Art of Drawing in the Middle Ages*. Exhibition Catalogue, Metropolitan Museum of Art, New Haven 2009, 148–155.

⁵ Zu den bedeutenden Studien von *Camille*, der neue Anstöße in die Canistris-Forschung brachte und das vorliegende Werk auch ideell beeinflusst hat, zählen u. a. M. *Camille*, *Image on the Edge. The margins of medieval art*, Cambridge 1992; *Ders.*, *For Our Devotion and Pleasure: The Sexual Objects of Jean, Duc de Berry*, in: *Art History* 24 (2001) 169–194 sowie *Ders.*, *The Pose of the Queer: Dante’s Gaze, Brunetto Latini’s Body*, in: G. Burger; St. Kruger (Hg.), *Queering the Middle Ages*, Minneapolis 2001, 57–86.

⁶ Diese wies erstmals auf eine bei Opicinus de Canistris erkennbare Logik hin, vgl. V. M. Morse, *The Vita mediocris: The Secular Priesthood in the Thought of Opicino de Canistris*, in: *Quaderni di storia religiosa* 1997, 257–282; *Dies.*, *Seeing and Believing: The Problem of Idolatry in the Thought of Opicino de Canistris*, in: S. Elm; É. Rebillard; A. Romano (Hg.), *Orthodoxie, Christianisme, Histoire. Orthodoxy, Christianity, History* (Collection de l’École française de Rome 270), Rom 2000, 163–176; *Dies.*, *The Role of Maps in Later Medieval Society*, in: D. Woodward (Hg.), *Cartography in the European Renaissance* (The History of Cartography 3), Chicago 2007, 25–52, insbes. 29 f. und 47 f.

⁷ Vgl. P. Tozzi, *Opicino e Pavia*, Pavia 1990.

⁸ Während französische Forscher Opicinus vor allem für Fallstudien zur mittelalterlichen Psyche benutzten, sprachen sich amerikanische, deutsche und italienische Forscher gegen diese Diagnose aus und richteten ihr Hauptaugenmerk auf die theologischen und politischen Diskurse seiner Zeit. Zur psychologischen Deutung: G. P. Quaglini; A. Romano; R. Bernardini, *Opicinus de Canistris: Some Notes from Jung’s Unpublished Eranos Seminar on the Medieval Codex Palatinus Latinus* 1993. Translated by Vincent Marsicano, in: *The Journal of Analytical Psychology* 55/3 (2010) 398–422; E. Kris, *A Psychotic Artist of the Middle Ages*, in: *Psychoanalytic Exploration in Art*, New York 1952, 118–127 diagnostizierte Schizophrenie – vgl. dazu auch A. *Gourevitch*, *L’individualité au Moyen Âge. Le cas*

In der Tat war die Krankheit, von der sich Opicinus nur allmählich erholte und die er selbst als „religiöse Konversion“ (13) ansah, mit schizophrenen Episoden verbunden. Er ist zwischen 1352 und 1355 in Avignon verstorben.

Sein Geist wird lebendig anhand zweier in der Vatikanischen Bibliothek erhaltenen, einzigartigen Schriften: Ein persönliches Manuskript, Vat. lat. 6435 („Vaticanus“, eine Art Tagebuch)⁹, enthält 36 Zeichnungen, welche der Kleriker zwischen Juni und November 1337 anfertigte und die jedoch nicht für eine größere Öffentlichkeit bestimmt waren (23 Zeichnungen davon beinhalten die sogenannten „Body-Worlds“).

Eine weitere Handschrift in der Vatikanischen Bibliothek hingegen, Pal. lat. 1993 („Palatinus“, datiert zwischen Februar 1335 und Juni 1336 mit Nachträgen von 1342)¹⁰, die 1913 vom österreichischen Kunsthistoriker Fritz Saxl (1890–1948)¹¹ identifiziert und beschrieben wurde, umfasst 27 großformatige, ungebundene Pergamentblätter mit rund 54 farbigen Zeichnungen in unterschiedlicher Größe, die recht divergierende Strukturen aufweisen.

Diese sind zum einen sehr einfach, zum anderen aber auch komplex ausgeführt: Sie weisen auf die mikro- bzw. makrokosmischen Beziehungen zwischen dem menschlichen Leib und der Welt hin. Jede seiner Zeichnungen ist somit ein experimentelles Kunstwerk („art as experiment“)¹²: Opicinus spielt mit den Formen und schafft somit eine eindrucksvolle, allegorische Halbwelt zwischen Religion und Wissenschaft.¹³

Die Erstellung der „Body-Worlds“ halfen ihm, die Bedeutung der physischen Welt zu verstehen, insbesondere das Verhältnis des erfahrbaren, äußeren Kosmos und der nicht erkennbaren, inneren Welt.¹⁴ Damit entsteht ein seltsames Zusammenspiel von Raum und Maßstab, das von einer Überlagerung des menschlichen Körpers über die damals bekannte Welt gekennzeichnet ist. Daraus ergibt sich die grundlegende

d'Opicinus de Canistris, in: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 48/5 (1993), 1263–1280; *H. Kraft*, *Grenzgänger zwischen Kunst und Psychiatrie*, Köln 2005, 28–37.

⁹ Vgl. bereits die Beschreibung bei *R. Almagià*, *Monumenta cartographica vaticana*, vol. I: *Planisferi, carte nautiche e affini dal secolo XIV al XVII esistenti nella Biblioteca Apostolica Vaticana*, Vatikan 1944, 95–98 und Plate 18.

¹⁰ Vgl. *E. Mittler*, *Biblioteca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986*, 2 Bde. (Heidelberger Bibliotheksschriften 24), Heidelberg 1986, Bd. 1 (Textband), 322 f. (Kat. E 19 A); Bd. 2 (Bildband), 218 f.

¹¹ Zu Saxl vgl. *G. Bing*, *Fritz Saxl (1890–1948)*, in: *D. J. Gordon* (Hg.), *Fritz Saxl 1890–1948. A volume of memorial essays from his friends in England*, London u. a. 1957, 1–46. – Siehe auch *F. Saxl*, *Macrocosm and Microcosm in Medieval Pictures*, in: *Ders., Lectures*, Bd. 1, London 1957, 58–72.

¹² Vgl. bereits *K. Whittington*, *Experimenting with Opicinus de Canistris (1296–ca. 1354)*, in: *Gesta* 51/2 (2012) 147–173, hier: 149. Vgl. dazu *H. L. Kessler*, *Medieval Art as Argument*, in: *B. Cassidy* (Hg.), *Iconography at the Crossroads*, Princeton 1993, 59–70.

¹³ Ähnliche Karten, welche den Leib Christi mit dem „Orbis Terrarum“ verbinden, haben sich in Form der Ebsterfer Weltkarte (um 1300, zerstört im Zweiten Weltkrieg) oder der Londoner Psalterkarte (um 1260; vgl. 55, Fig. 11) erhalten, vgl. *K. Whittington*, *The Psalter Map: A Case Study in Forming a Cartographic Canon for Art History*, in: *Kunstlicht* 34/4 (2013) 19–26. – Zur Allegorie in der mittelalterlichen Kunst vgl. *A. Katzenellenbogen*, *Allegories of the virtues and vices in mediaeval art. From early Christian Times to the Thirteenth Century*. Translated by Alan J. P. Crick, Ann Arbor/Michigan 1979.

¹⁴ In seinen Zeichnungen nimmt Opicinus de Canistris eine grundlegende Unterscheidung zwischen dem Körper (*homo exterior*) und der Seele (*homo interior*) vor, vgl. 93.

Fragestellung für die vorliegende Studie, nämlich wie Opicinus den menschlichen Körper (sowohl seinen eigenen als auch den der anderen) verstand und welchen Einfluss dies auf sein theologisches Konzept hatte.

Das erste Kapitel der Studie (24–59) setzt sich deshalb kenntnisreich zunächst mit der mittelalterlichen Kartographie auseinander: Whittington kann darin nachweisen, dass die mystischen Zeichnungen mit ihren ungewöhnlichen, enigmatischen Formen auf den zeitgenössischen, damals „modernen“ Seekarten, den Portulanen, basieren.¹⁵ Diese Karten, welche in den großen Handelszentren des westlichen Mittelmeers (vor allem in Genua, Pisa, Venedig und auf der Insel Mallorca) hergestellt wurden und sich wesentlich von den prunkvollen, mit Ornamenten ausgestatteten mittelalterlichen „Mappae Mundi“ (Weltkarten) unterscheiden, sind durch ihre typischen Rhumbenlinien charakterisiert und ausgesprochen genau.¹⁶ Sie erschufen als vermittelnde Medien – in einem Zeitalter, wo die Beschäftigung mit Geometrie als Reflektion Gottes angesehen wurde – quantifizierbare, regularisierte Räume (vgl. 44 f.).

Whittington nimmt hier eine ausgesprochen hilfreiche Unterscheidung zwischen Karten, Bildern, Diagrammen und anderen räumlichen Darstellungen vor: Er plädiert dafür, dass man die Karten von den kosmographischen Diagrammen¹⁷ aufgrund ihrer Thematik abzugrenzen habe. Eine Karte ist nämlich die Repräsentation eines Ortes, während das Diagramm eine Idee visuell ausdrückt. Ein Diagramm eröffnet ganz neue Wege, Wissen zu vermitteln, was man beispielsweise gut an den mittelalterlichen Darstellungen der Himmelsrichtungen oder den vier Elementen erkennen kann. Dabei lassen sich als Bezugssysteme sowohl der menschliche Körper als auch der Kosmos erkennen. Ein Diagramm gibt dem Betrachter somit ein Instrument an die Hand,

¹⁵ Opicinus kopierte dabei zumeist die Rhumbennetzlinien, ohne die Portolankarte selbst, vgl. 47 f. und die dazugehörige Abb. auf 133.

¹⁶ Vgl. etwa P. Mesenburg, Portolankarten. Die „vermessene“ Welt des Mittelalters, in: H. Wenzel u. a. (Hg.), Gutenberg und die Neue Welt, München 1994, 59–75. – Whittington geht hier dankenswerterweise auch (übereinstimmend mit J. T. Lanman, On the Origin of Portolan Charts, Chicago 1987) auf die unterschiedlichen Vorstellungen zum Ursprung dieser Karten ein, wozu er noch die neueren einschlägigen kartographiehistorischen Dissertationen von Ph. Billion, Graphische Zeichen auf mittelalterlichen Portolankarten. Ursprünge, Produktion und Rezeption bis 1440, Marburg 2011 und R. Nicolai, A critical review of the hypothesis of a medieval origin for portolan charts, Utrecht 2014 hätte anführen können. Er verweist zudem auf die Zusammenhänge zu den ersten Navigationsbüchern mit extensiven Listen von Segelrichtungen (den sogenannten „portolani“).

¹⁷ Zum „Diagrammatic turn“ in der Kunstwissenschaft vgl. J. Bender; M. Marrinan, The Culture of Diagram, Stanford 2010; St. Bogen, Schattenriss und Sonnenuhr: Überlegungen zu einer kunsthistorischen Diagrammatik, in: ZfKG 68 (2005) 153–176; St. Bogen; F. Thürlemann, Jenseits der Opposition von Text und Bild: Überlegungen zu einer Theorie des Diagramms und des Diagrammatischen, in: A. Patschovsky (Hg.), Die Bildwelt der Diagramme Joachims von Fiore. Zur Medialität religiös-politischer Programme im Mittelalter, Ostfildern 2003, 1–22; C. Harding, Opening to God: The Cosmographical Diagrams of Opicinus de Canistris, in: ZfKG 61 (1998) 18–39; K. Müller, Visuelle Weltaneignung. Astronomische und kosmologische Diagramme in Handschriften des Mittelalters, Göttingen 2008; D. Wentz, Bilder/Räume denken. Zum diagrammatischen Bild, in: D. Müller; S. Scholz (Hg.), Raum, Wissen, Medien. Zur raumtheoretischen Reformulierung des Medienbegriffs, Bielefeld 2012, 253–270; D. Winter, Diagrams as Tools for Worldmaking, in: Visible Language. The journal for research on the visible media of language expression 26 (1992) 252–269; vgl. auch St. Günzel; L. Nowak (Hg.), KartenWissen. Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm (Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften 5), Wiesbaden 2012.

um über Beziehungen zwischen Mikro- und Makrokosmos, also über theologische Fragen, nachzudenken.

Diese werden ausführlich im zweiten Kapitel (60–101), welches das Herzstück des Buches bildet, vorgestellt. Darin werden vier Zeichnungen der vatikanischen Handschrift (fol. 74 v, 84 v, 61 r und 82 r), welche den Körper und die Welt symbolisieren, näher analysiert. Die Figuren werden dabei (manchmal transparent, manchmal lichtundurchlässig) von Karten überlagert. Hierbei werden die strukturellen Beziehungen zwischen den Portolankarten und dem allegorischen Inhalt deutlich: Whittington kann eindrucksvoll nachweisen, dass etwa die Hälfte aller von Opicinus de Canistris angefertigten 80 Zeichnungen Portolankarten enthalten.¹⁸ Diese Abbildungen verdeutlichen moralische, spirituelle und allegorische Implikationen. Sie bilden zum ersten Mal den Umriss der von Gott geformten Welt ab und demonstrieren dabei zugleich vertikale und horizontale Allegorien (vgl. 62). Dies wird anhand von vier Beispielen näher erläutert:

Folio 74 v (63, Fig. 13): zeigt den afrikanischen Kontinent in Gestalt einer Frau („Babilon maledicta“)¹⁹, welcher das europäische Haus Gottes („Ymago Prudentie“; vgl. in einer Rota die Inschrift „C-R-I-S-T-U-S“) gegenübergestellt wird. Hierbei drängt sich dem theologisch interessierten Leser jedoch als weiterführende Deutung zwangsläufig die Beschreibung zweier Reiche in der im fünften Jahrhundert verfassten Schrift „*De civitate Dei*“ des heiligen Augustinus auf, nämlich des Gottesstaates und des irdischen Reiches des Antichristen, welche für das gesamte Mittelalter von enormer Bedeutung war und vom Autor hier hätte unbedingt berücksichtigt werden müssen.²⁰

Augustinus selbst sah in den beiden „*civitates*“ eigentlich keine bestimmten Regionen, sondern „*mystice*“, innere Haltungen in der Seele eines jeden einzelnen, die im Zeitlauf innerlich im Streit stehen und äußerlich nur vermischt („*permixtae*“) erscheinen. Vor diesem Hintergrund ist es höchst interessant zu sehen, dass auch Opicinus die irdisch-leiblichen Welt-Regionen als Ausdruck innerer Zustände erkennt. Seine Vorstellung der „Body-Worlds“ stimmt somit relativ genau mit dem Gedankengang des Augustinus überein, weshalb man die Vermutung anstellen könnte, ob die psychomystische Orientierung der Kartographie bei Opicinus nicht vom Augustinismus mit beeinflusst sein könnte.

¹⁸ Vgl. 61. Seine Zeichnungen kann man in folgende Kategorien klassifizieren: a) einfache Portolankarten, b) Portolankarten, die mit Regionalkarten überlappen (kommen häufig im „Vaticanus“ vor), c) multiple Portolankarten sowie d) die mit anderen überlappenden und gespiegelten Portolankarten.

¹⁹ Das Motiv der „großen Hure Babylon“ kannte Opicinus sicherlich aus der Johannesoffenbarung, 17–19: Die Hure Babylon stellt darin bekanntermaßen eine der biblischen Allegorien für die Gegner der Gläubigen im Allgemeinen und das römische Weltreich im Speziellen dar, vgl. G. Biguzzi, Is the Babylon of Revelation Rome or Jerusalem?, in: Bib. 87 (2006) 371–386; M. Rissi, Die Hure Babylon und die Verführung der Heiligen. Eine Studie zur Apokalypse des Johannes (BWANT 136), Stuttgart u. a. 1995; B. R. Rossing, The choice between two cities. Whore, bride, and empire in the Apocalypse (HThS 48), Harrisburg/Pa. 1998; U. Sals, Die Biographie der „Hure Babylon“. Studien zur Intertextualität der Babylon-Texte in der Bibel (Forschungen zum Alten Testament 2/6), Tübingen 2004.

²⁰ Vgl. Ch. Horn (Hg.), Augustinus. De civitate dei (Klassiker Auslegen 11), Berlin 1997; J. Ratzinger, Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche (MthS.S 7), München 1954. – Zum augustininischen Zweistaatenmodell und seiner Rezeption im Mittelalter vgl. D.-R. Moser, Vom Untergang der Nibelungen, in: Literatur in Bayern 30 (1992), 2–19; Ders., Oper und Karneval. Überlegungen zur Frühgeschichte der Oper, in: Literatur in Bayern 38 (1994) 2–10.

Doch nicht alle mittelalterlichen Autoren haben das ursprüngliche augustinische Konzept in diesem Sinne verstanden: Einige spätere Illustratoren verbanden die beiden „*civitates*“ auch mit konkreten irdischen Regionen. So haben sich beispielsweise in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien zwei zeitgleich zum Werk des Opicinus entstandene Federzeichnungen (um 1330)²¹ erhalten, welche eindrucksvoll das augustinische Zweistaatenmodell illustrieren. Darin wird einem Baum der Tugenden mit dem himmlischen Jerusalem („*civitas dei*“) ein Baum der Laster mit der Gemeinschaft der Gottlosen („*civitas diaboli*“) in der verkehrten Welt („*mundus inversus*“) gegenübergestellt. Eine vergleichende, genauere Analyse zu diesen und ähnlichen mittelalterlichen Darstellungen könnte ein komplett neues Licht auf die mystischen Zeichnungen des Opicinus de Canistris werfen.

Im zweiten Beispiel, auf Folio 84 v des vatikanischen Manuskriptes (74, Fig. 16), wird hingegen eine nach Osten ausgerichtete, mit einem Gradnetz versehene Regionalkarte von Pavia in einem physischen Zwischenspiel von einer Portolankarte überlagert: Hier sind deutlich zwei Frauengestalten, Europa²² und Afrika, mitsamt zweier dargestellter männlichen Sexualorgane erkennbar; dazwischen befindet sich der Mittelmeer-Teufel als Symbol des Antichristen²³. Auch zur weiteren Deutung dieser Zeichnung wäre Augustinus heranzuziehen.

Das dritte Beispiel auf Folio 61 r (79, Fig. 17) beinhaltet zwei Portolankarten in unterschiedlichem Maßstab, die sich gegenseitig überlappen. Diese weisen allegorische Darstellungen der materiellen und spirituellen Welt auf.²⁴ Opicinus experimentierte hier zeichnerisch, um herauszufinden, mit welchem Medium (schriftlich, bildlich oder mental, vgl. 82) ein Christ am besten zu Gott kommen könne.

Das vierte Beispiel, fol. 82 r (88, Fig. 20), enthält schließlich sogar vier Portolankarten in gleicher Größe, die spiegelbildlich übereinandergelegt wurden. Eine Deutung ist hierzu nur schwer vorzunehmen, vor allem weil die auf dem Manuskript angeführ-

²¹ H. Hundsichler, Im Zeichen der ‚verkehrten Welt‘, in: G. Blaschitz; H. Hundsichler; G. Jaritz; E. Vavra (Hg.), Symbole des Alltags – Alltag der Symbole. Festschrift für Harry Kühnel zum 65. Geburtstag, Graz 1992, 555–570 und die dazugehörige Rezension von D.-R. Moser, Babylon gegen Jerusalem, in Literatur in Bayern 30 (1992) 19–22. Vgl. dazu auch A. Grafton; D. Rosenberg, Cartographies of Time: A History of the Timeline, Princeton 2010.

²² Der europäische Kontinent wird auf den unterschiedlichen Karten bei Opicinus de Canistris sowohl in Form einer männlichen als auch einer weiblichen Figur symbolisiert. Ein eingehender Vergleich zu ähnlichen, in der Frühen Neuzeit erstellten kartographischen Darstellungen, wie der „Europa Regina“ (vgl. etwa Basel 1570, Fig. 2) des Innsbrucker Kartographen Johannes Putsch (1516–1542), steht noch aus. – Zur Kontinentalallegorie von Europa vgl. dazu auch A.-B. Renger; R. A. Ifsler (Hg.), Europa – Stier und Sternenkranz. Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund (Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst 1), Göttingen 2009; zur Kartographie des Orients bei Opicinus vgl. hingegen: E. Vagnon, Cartographie et Représentations de l’Orient méditerranéen en Occident (du milieu du XIII^e à la fin du XVI^e siècle), (Terrarum Orbis 11), Turnhout 2013, 237 f.

²³ Vgl. dazu etwa R. K. Emmerson, Antichrist in the Middle Ages: A Study of Medieval Apocalypticism, Art and Literature, Seattle 1981 sowie R. M. Wright, Art and Antichrist in Medieval Europe, Manchester 1995. – Bemerkenswert ist hierzu außerdem, dass für das Jahr 1335 der Untergang der Welt vorhersehen wurde und Opicinus am 24. Dezember, also am Tag vor Christus (*Antichristus mysticus*), geboren wurde, vgl. Vernet, Les visions cosmiques (wie Anm. 1), 304.

²⁴ Vgl. dazu auch fol. 58 r (83, Fig. 18), wo Opicinus in seinen Zeichnungen die Portolankarten mit den vier Jahreszeiten, den vier Kardinalpunkten und den vier Stadien der Seele miteinander in Verbindung setzt.

ten Texte nur am Rande mit dem dargestellten Inhalt zu tun haben.²⁵ Die allegorisierte Geographie wird dabei jedoch zugleich in ihrer Komplexität und Schönheit sichtbar. Dies erinnert an die Diskussionen zur mittelalterlichen Bildtheorie der Reflexion und Refraktion (Brechung), die in den wissenschaftlichen Diskursen des frühen 14. Jahrhunderts geführt wurde (vgl. 92 f.).

In diesem Zusammenhang gilt es auch die scholastischen Schriften des christlichen Theologen Hugo von Sankt Victor († 1141)²⁶ heranzuziehen, die einen großen Einfluss auf die Theologie, Exegese und Philosophie der nachfolgenden Jahrhunderte und auch auf das mittelalterliche Bildungswesen ausgeübt haben. Diese enthalten, wie Whittington (vgl. 93 und 96) richtig anführt, auch entsprechende Diagramme.²⁷

Im darauffolgenden dritten Kapitel (102–139) widmet sich Whittington ausführlich der zweiten Handschrift, dem „Palatinus“, und behandelt die kosmologischen und universalen Strukturen innerhalb der erkenntnistheoretischen Systeme bei Opicinus de Canistris – zeitlich, sakral und natur-philosophisch. Auch hier dienen drei Zeichnungen als Fallbeispiele: Diese können als anschauliche Quellen für die mittelalterliche Vorstellung von der Welt dienen.

Anhand seiner Diagramme gelingt es Opicinus erneut, die kosmologischen Vorstellungen seines Zeitalters mit Karten und Figuren zu verknüpfen: Indem er die geometrischen Formen der Portolankarten anwendet, zeigt er uns die Welt in seinen Zeichnungen aus göttlicher Perspektive. Seine allegorischen semi-kartographischen Produkte verbinden somit eindrucksvoll menschliche visionäre Erfahrungen mit der göttlichen Wahrheit. Diese werden zudem noch in astronomisch-astrologischen Repräsentationssystemen²⁸ eingebettet – so etwa dem Kalenderwesen, verbunden mit dem Tierkreis (Zodiak)²⁹ und der Berechnung des Osterdatums (Computus, vgl. 112–124)³⁰.

Die hier analysierten Beispiele der „Palatinus“-Handschrift fol. 10 r (126, Fig. 32: ohne Landformen), 20 r (130, Fig. 33: Ecclesia, Papst und christlicher König, entstan-

²⁵ Vgl. 89 f.: Opicinus schimpft hier über die Mücken, welche ihn beim Kartenzeichnen störten. Ein weiterer, längerer Text setzt sich mit der metaphorischen Beschreibung des Phallus auseinander.

²⁶ F. W. Bautz, Hugo von St. Viktor, in: BBKL 2 (1990) 1148–1151; P. Sicard (Hg.), Hugues de Saint-Victor et son école. Introduction, choix de texte, traduction et commentaries, Turnhout 1991.

²⁷ Vgl. D. Lecoq, La «Mappemonde» du De Arca Noe mystica de Hugues de Saint-Victor (1128–1129), in: M. Pelletier (Hg.), Géographie du monde au Moyen Âge et à la Renaissance (Mémoires de la Section de Géographie 15), Paris 1989, 9–31; G. Zinn, Hugh of Saint Victor and the Art of Memory, in: Viator 5 (1974) 211–234; Ders., Hugh of Saint Victor, Isaiah's Vision, and De arca noe, in: D. Wood (Hg.), The Church and the Arts, Oxford 1995, 99–116; Ders., Mandala Symbolism and Use in the Mysticism of Hugh of St Victor, in: History of Religions 12/4 (1973) 317–341.

²⁸ Vgl. insbesondere Pal. lat. 1993, fol. 5 r (105, Fig. 24). – Der italienische Philosoph und Medizinprofessor in Padua, Pietro d'Abano († 1316), welcher der Häresie angeklagt wurde und noch vor Beendigung dieses Gerichtsverfahrens in der Engelsburg von Rom verstarb, versuchte in seinen „*Trattati di Astronomia. Lucidator dubitalium astronomiae*“ nachzuweisen, dass Astronomie und Astrologie im Grunde dasselbe seien. Diese Vorstellung stand in krassem Gegensatz zu den Aristotelikern wie dem arabischen Philosophen Averroës (1126–1198), vgl. G. F. Vescovini, Peter of Abano and Astrology, in: P. Curry (Hg.), Astrology, Science and Society, Woodbridge 1987, 19–40.

²⁹ Dieser fungiert als Brücke zwischen Erde und Himmel. Vgl. dazu auch H. Bober, The Zodiacal Miniature of the Très Riches Heures of the Duke de Berry: Its Sources and Meaning, in: JWCI 11 (1948) 1–34.

³⁰ Vgl. F. Wallis, „Number Mystique“ in Early Medieval Computus Texts, in: T. Koetsier; L. Bergmans (Hg.), Mathematics and the divine: A Historical Study, Amsterdam 2005, 179–199.

den 1339) und 24 r (133, Fig. 34: der irdische Raum wird anhand von Rhombenlinien dargestellt, ohne eine Karte zu sehen) enthalten eine so große Anzahl an allegorisierten Informationen und geometrischen Strukturen, dass man davon ausgehen kann, dass Opicinus diese Zeichnungen entsprechend geplant haben muss (vgl. 132–136, erneut Bezug auf Hugo von Sankt Victor, der ausführlich in seiner Schrift „*De sacramentis*“ über die *imago* und die *similitudo* Gottes diskutiert).

Somit werden in den Zeichnungen die Beziehungen zwischen dem Kosmos, der Erde und dem menschlichen Körper, der als Vehikel zur Allegorie und Personifikation dient, visuell erfahrbar gemacht.

Das letzte Kapitel der Studie (140–172) behandelt hingegen einen thematisch eher neueren Aspekt: Whittington richtet hier sein Augenmerk vor allem auf die originelle Symbolik bei Opicinus und bringt neue Erkenntnisse zur Geschlechterforschung („Gender Studies“), indem er die versinnbildlichten sexuellen Repräsentationen bei Opicinus näher analysiert. Diese dienten ihm als konzeptuelles Hilfsmittel in seinem visionären System³¹.

Die Studie bringt nicht nur neue Erkenntnisse zur Darstellung von menschlichen Figuren im Rahmen von mittelalterlichen medizinischen und wissenschaftlichen Illustrationen und zum Wissen über Bild und Körper im Mittelalter³², sondern eröffnet zugleich neue Wege zum besseren Verständnis der Bildwissenschaft und zur mittelalterlichen Kunst-, Kultur-, Kartographie- und Wissenschafts- sowie Kirchengeschichte.

³¹ Vgl. insbesondere Vat. Lat. 6435, fol. 78 r, abgebildet auf 158, Fig. 39.

³² Das Werk dient somit als optimale Ergänzung zu K. Marek; R. Preisinger; K. Kärcher (Hg.), *Bild und Körper im Mittelalter*, München 2006.